

## ROMANISTIK UND GESELLSCHAFT

### Neue Studiengänge in der Diskussion

Wie reformbedürftig, zeitgemäß oder zukunftsweisend sind sie eigentlich, unsere romanistischen Studiengänge? Was kann oder soll die universitäre Ausbildung leisten? Was können Studierende mit ihr anfangen? Woran orientieren sich Lehrinhalte und die Form von Curricula? Welche Alternativen sind denkbar, werden schon praktiziert?

Haben sich Reformen oder Reformansätze von romanistischen Lehramtsstudiengängen als schwierig und außerordentlich langwierig erwiesen, so dürfte indessen der Spielraum für Innovationen im Bereich der Magisterstudiengänge keinesfalls ausgeschöpft sein. Doch die Abläufe um die Etablierung neuer Studienformen und Studieninhalte sind widersprüchlich und polarisieren sich am Verhältnis zur Landeskunde. Seit geraumer Zeit von sich Reden machen an mehreren Universitäten die neuen Studiengänge mit regionalwissenschaftlichem oder kulturräumlichem Zuschnitt, wie etwa die Frankreich-Studiengänge in Freiburg oder (geplant) in Leipzig, die „Sprach-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien“ in Passau, die „Deutsch-Italienischen Studien“ in Bonn usw. An ostdeutschen Universitäten hält dazu flankierend der Trend an, länderspezifische oder kulturräumliche Professuren einzurichten, wobei der Akzent auf Frankreich- und Frankophoniestudien liegt.

Die Redaktion von „Grenzgänge“ hat VertreterInnen mehrerer Universitäten zu einer Diskussion über diese neuen Studiengänge eingeladen. Sie wurden gebeten, ihre Ausführungen auf folgende Schwerpunkte und Problemfelder zu konzentrieren.

- *Erstens* auf die Darstellung der Konzeption des jeweiligen Studiengangs (Motive, Inhalte, Aufbau, Qualifikationsniveau/-form) einschließlich der Erläuterung des methodischen Zugriffs (Was heißt im konkreten Fall 'Landeskunde'/'Landeswissenschaft', etc.?).
- *Zweitens* auf die Probleme, die sich mit der Einführung dieser Studiengänge zwangsläufig ergeben, insbesondere in folgender Hinsicht:

a) interdisziplinär: Welche inter-/transdisziplinären Orientierungen werden angestrebt und welche Probleme ergeben sich aufgrund der im allgemeinen nur gering entwickelten interdisziplinären Forschung? Sind die Studiengänge stärker sozial- und politikwissenschaftlich oder stärker kulturwissenschaftlich orientiert und welche Konsequenzen hat das für die fächerübergreifende Zusammenarbeit? Welchen Stellenwert nimmt die fremdsprachliche Kompetenz (und der Sprachunterricht) im Verhältnis zur allgemeinen wissenschaftlichen Ausbildung und zur frankreichspezifischen Kompetenz ein?

b) institutionell: Welche institutionellen Probleme in der Zusammenarbeit über die Instituts-, und die Fakultätsgrenzen hinweg bestehen bzw. müssen gelöst werden? In wessen Zuständigkeit fällt die Verantwortlichkeit für die Studiengänge? Wie werden zu erbringende Lehr- und Prüfungsleistungen bilanziert? Wie werden Haupt- und Nebenfachstudien im Rahmen der Kapazitätsbilanzierungen angerechnet? Sind Sonderregelungen in den Universitätsverfassungen erforderlich?

c) außeruniversitär: Welche Probleme berufsorientierender Art wie Praktika (insbesondere in der Zusammenarbeit mit nicht-universitären Institutionen, z.B. mit Wirtschaftsunternehmen) treten auf und in welchen arbeitsmarktpolitischen Zusammenhängen sind die Studiengänge angesiedelt? Wie kann Frankreichkompetenz vor Ort erworben werden (z.B. Praktika in Frankreich)? Welche Erfahrungen/Probleme gibt es in der Zusammenarbeit mit französischen Institutionen?

Darüber hinaus wäre *drittens* zu ergründen, 1) warum im Rahmen der Romanistik vielerorts frankreichzentrierte Institutionen und Studiengänge Konjunktur haben, Vergleichbares jedoch für Italien, Spanien/Lateinamerika etc. offenbar nicht in Sicht, jedoch ein Desiderat (oder auch nicht) ist? sowie 2), welche Konsequenzen die Einführung dieser Studiengänge für die Romanistik haben?

Der Redaktion liegen Beiträge von Hermann H. Wetzel (Passau/Regensburg), Ursula Erzgräber (Frankreich-Zentrum der Universität Freiburg/Br.), Matthias Middell (Zentrum für höhere Studien der Universität Leipzig) und Hans-Jürgen Lüsebrink (Universität Saarbrücken) vor, die wir im weiteren wiedergeben.

Jürgen Erfurt